

kann — der Aera *Gropius* bis 1923, der Aera *Gropius* bis 1928, der Aera *Hannes Meyer* und der Aera *Mies van der Rohe* — wirkt Entscheidendes fort. Oftmals überrascht es mich, im Gespräch über das Bauhaus festzustellen, dass der Partner sich auf einer anderen Plattform bewegt, weil er sich seinen Begriff vom Bauhaus einseitig an einer der vier Entwicklungsphasen gebildet hat. Mit der Substanz des Bauhauses wirken auch seine internen Spannungen weiter — die Auseinandersetzungen, die einst im Bauhaus geführt wurden, sind noch nicht verebbt. Ich denke da etwa an die „Hochschule für Gestaltung“ in Ulm, wo man sich auf den strengen, zum Wissenschaftlichen hin tendierenden Funktionalismus Hannes Meyers beruft und gegen Gropius polemisiert. Er ist merkwürdig, um dies in Parenthese zu sagen, dieser versteifte späte Protest, der die historischen Geschehnisse darauf untersucht, ob sie in das eigene Dogma passen und sich von ihnen nicht lösen kann. Hypnotisiert blickt man zum Bauhaus zurück, das man überwinden möchte; hier wird es zur Hypothek. Gegensätzliche Auffassungen, die ihre Wurzeln im Bauhaus haben, bestehen bis heute zwischen den entsprechenden Fakultäten der Technischen Hochschulen in Chicago und Cambridge, die sich freilich — zum Glück — von der doktrinären Verhärtung haben freihalten können, mit der man andernorts sich selbst die Entwicklung blockiert. Während in Chicago der Richtung gefolgt wird, die von Mies van der Rohe gewiesen worden ist, baut man am „Massachusetts Institute of Technology“ in Cambridge vornehmlich auf dem geistigen Erbe Moholys auf. Das Moholy-Erbe wirkt zugleich auch in Chicago fort im „Institute of Design“, das aus dem im Jahre 1937 gegründeten „New Bauhaus“ hervorgegangen und jetzt mit dem „Illinois Institute of Technology“ verbunden ist. An der Harvard University, gleich dem „Massachusetts Institute of Technology“ in Cambridge, bleibt spürbar, dass Gropius hier viele Jahre hindurch tätig war, und der Kunstunterricht an der Yale University in New Haven bleibt von Albers trotz gegenläufiger Tendenzen auch noch nach seiner Emeritierung geprägt. Die aus dem Stamm des Bauhauses entsprossenen Äste gabelten sich. Die Unterrichtsmethoden hier und dort sind verschiedenartig, sie sind gewissermassen destilliert, die Grundanschauungen vom Wesen des künstlerischen Schaffens reichen vom Bekenntnis zum Teamwork über die ganze Skala der Möglichkeiten hinweg bis zur Forderung nach unbedingter Individualität, und zweifellos haben sie alle ausgezeichnete Argumente für sich und tragen in sich ihre Berechtigung.

Die Nachfolge-Schulen des Bauhauses sind institutionalisiert und im grossen und ganzen viel besser gesichert, als das Bauhaus es war, und im Unterschied zum Bauhaus, das versatil war und immer im Aufbruch zu Neuem und Unerprobtem begriffen, sind sie ihres Programmes und ihrer Richtung gewiss. Das ist gut so, denn der Überschwang, der das Bauhaus beflügelte, kann nicht auf die Dauer durchgehalten werden, niemand kann ständig in Hochstimmung sein. Schöpferische Impulse auszulösen, haben beim Bauhaus zweifellos auch die vielerlei äusseren Schwierigkeiten beigetragen, die Unterdrückung, der über alle inneren Gegensätze hinweg eine grossartige Solidarität antwortete, die Not, die dem Erfindergeist anspornte und Kräfte wachrief, die unter normalen Bedingungen vielleicht nicht aktiviert worden wären. So geht das hin bis zum Verbot, das gleich einer ungeheuerlichen Explosion die geistige Saat in alle Welt schleuderte. Aus diesen Gründen ist es nicht denkbar, ja nicht zu wünschen, dass das Bauhaus in der ganzen Fülle seiner Aspekte und Spannungen in einer und derselben Schule fortgesetzt werden sollte, denn die höchste Kulmination ist, wie die geschichtliche Erfahrung lehrt, nicht ohne den Abgrund möglich, über den sie sich erhebt. Es mag sein, dass das Bauhaus seinen Glanz zum Teil auf Kosten der schlichteren Nachfolge-Institutionen bezieht; sie lassen es optisch vergrössert erscheinen, aber andererseits wirft es seine Reflexe auf sie, so dass sie wiederum von ihrem Leitbild einen Zuwachs an Leuchtkraft empfangen und eine wechselseitige Beziehung entsteht. Das Bauhaus war eine grosse Revolution, deren Dynamik sie in keiner Phase ihrer Entwicklung ganz ans Ziel gelangen und sich erschöpfen liess, weil sie immer wieder Neues verhies, und die schliesslich von einem alles erschütternden Weltgeschehen unterbrochen wurde. Der Nimbus des Unvollendeten liegt über dieser Revolution. Sie wird unvollendbar bleiben, aufs Letzte gesehen, und deshalb auf weite Sicht eine Verheissung und fruchtbringend sein.